

# Zum Leben erweckt: Tod in der Soziologie

Soziologie-Kolloquium an der Universität Zürich

16. bis 18. November 2007

---

**Zürich, Mai 2007**

## Konzept

*Vorbemerkung*

*Thematische Einleitung*

*Erkenntnisinteresse und Fragestellungen*

*Geschichte des Kolloquiums*

*Ziele des Kolloquiums*

*Programm und Durchführung*

*Weitere Informationen*

*Budget*

*Zeitplan des Organisationskomitees*

*Referenz*

*Kontakt/Kontoangaben*

---

Das Kolloquium wird organisiert von Zürcher Soziologie-Studierenden  
in Kooperation mit soziologie.ch.

## **Vorbemerkung**

Seit neun Jahren findet das gesamtschweizerische Soziologie-Kolloquium für Studierende statt, ganz von Studierenden organisiert. Einmal im Jahr bietet sich uns Studierenden dabei die Möglichkeit, ein Wochenende einem speziellen soziologischen Thema zu widmen. Dieses Jahr werden wir uns an der Universität Zürich mit Sterben und Tod auseinandersetzen. Einerseits möchten wir damit zu einer Beschäftigung mit diesem Thema anregen und verschiedene Perspektiven dazu bieten, andererseits den Kontakt zwischen den verschiedenen Universitäten und Landesteilen, sowie den Austausch mit (inter-)nationalen ExpertInnen fördern.

## **Thematische Einleitung**

Thanatsoziologie? Noch nie davon gehört? Wohl die wenigsten Soziologie-Studierenden begegnen dem Thema Sterben und Tod während ihres Studiums. Denn ist der Tod nicht der Punkt, an dem die Zuständigkeit der Soziologie als Wissenschaft aufhört? Bedeutet der Tod nicht gerade den Austritt aus der Gesellschaft, also aus dem Gegenstand der Soziologie?

In der Öffentlichkeit wird der Tod meist aus medizinischer oder biologischer Perspektive betrachtet. Im Alltag gilt der Tod als anthropologische Konstante, die nicht direkt mit gesellschaftlichen Verhältnissen zu tun hat.

Doch Sterben und Tod sind zutiefst soziale Phänomene und können durchaus soziologisch betrachtet werden. Der Soziologie kommt hier die Aufgabe zu, die auf den ersten Blick nicht offensichtlichen Zusammenhänge zwischen Tod und Gesellschaft aufzudecken.

Bereits die Klassiker haben sich mit Sterben und Tod auseinandergesetzt, wenn auch häufig nur am Rande. Bei Auguste Comte und Robert Hertz findet das Thema Erwähnung, ebenso bei Emile Durkheim, Max Weber, Georg Simmel oder Talcott Parsons, aber auch bei moderneren Autoren, wie z.B. Norbert Elias, Michel Foucault und Jean Baudrillard.

In den 1960er Jahren erlebte die Thanatologie im Zuge der öffentlichen Kritik am Umgang mit Sterbenden einen Aufschwung. Diese Auseinandersetzung wirkte sich auch auf die Soziologie aus und es kam vermehrt zu Publikationen zum Thema.

Doch erst in den letzten Jahren zeichnet sich eine Entwicklung hin zu einer eigenständigen Disziplin – der so genannten Thanatsoziologie – ab. Das zeigt sich unter anderem daran, dass am letztjährigen Kongress der DGS (Deutsche Gesellschaft für Soziologie) eine Ad-hoc-Gruppe zu Tod und Sterben gebildet wurde. In Fachkreisen wird für die nächsten Jahren eine verstärkte Institutionalisierung der Soziologie von Sterben und Tod erwartet. Dies geht einher mit einem grossen gesellschaftlichen Interesse

an diesem Thema, den Debatten um Abtreibung, Sterbehilfe, Organtransplantation oder dem gegenwärtigen Erfolg von Fernsehserien, die den toten Körper ins Zentrum stellen. Das Thema umfasst deshalb sowohl politische als auch populäre Aspekte.

Die Thanatsoziologie beschäftigt sich mit Fragestellungen wie der gesellschaftlichen Grenzziehung zwischen Leben und Tod, der Verknüpfung zwischen Tod, Leben und Macht, den Ritualen und Institutionen, die den Umgang mit Sterben und Tod anleiten, der Moralisierung, Rationalisierung, Individualisierung, Medialisierung oder Naturalisierung des Todes, den Darstellungen des Todes in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen und nicht zuletzt dem Zusammenhang zwischen Tod und Sozialstruktur oder der Ökonomie des Todes. Die Thanatsoziologie schliesst deshalb an zentrale soziologische Problematisierungen an: Den sozialen Wandel, die Beziehung zwischen Individuum und Gesellschaft, die Verbindung zwischen Natur und Kultur, das Verhältnis der Gesellschaft zu ihrem Anderen, die Spannung zwischen Repräsentation und Materialität, etc.

Insgesamt vereint die Soziologie von Sterben und Tod unterschiedlichste theoretische sowie methodische Ansätze und eine Vielfalt von Forschungsbereichen, die der Disziplin einerseits eine gehaltvolle Identität verschaffen, sie andererseits aber immer auch gegen ihre Nachbarwissenschaften hin öffnen. Dieser Breite des Themas wollen wir im Kolloquium Rechnung tragen, ohne bloss an der Oberfläche zu verweilen.

## **Erkenntnisinteresse und Fragestellungen**

Der fachliche Teil des Kolloquiums ist in drei Blöcke gegliedert, die je einem Teilbereich des Themas Tod entsprechen.

### ***1. Repräsentation und diskursive Konstitution des Todes***

Im ersten Block geht es darum, den Tod nicht einfach als biologischen Fakt zu begreifen, sondern ihn in seiner Verschränkung von Natur und Kultur zu untersuchen. Das setzt voraus, dass nie klar ist, was der Tod überhaupt sei. Vielmehr gilt es nachzuvollziehen, wie bestimmte Bilder und Definitionen des Todes in spezifischen gesellschaftlichen Verhältnissen zustande kommen.

Die verschiedenen visuellen und literarischen Repräsentationen des Todes – in Film, Fernsehserien, Romanen etc. – stellen angesichts der grundlegenden Undarstellbarkeit des Todes immer nur Annäherungen dar. Dabei transportieren sie aber jeweils Wissen über den Tod und verleihen ihm einen Sinn. Wie wird der Tod dabei dargestellt? Welche Bedeutung besitzen diese Vorstellungen für die Gesellschaft? Wie erklärt sich die

gesellschaftliche Faszination dafür? In welchem Verhältnis stehen die Figurationen des Todes zu anderen Alteritäten wie der Fremdheit oder dem Wahnsinn?

Die diskursive Konstitution des Todes wird derzeit nirgends so deutlich wie in der Hirntoddebatte. Diese dreht sich um die an sich banale Frage, ab welchem Zeitpunkt ein Mensch tot ist. Im medizinischen Diskurs ist die Antwort alles andere als eindeutig. Da uns der Tod ausschliesslich diskursiv vermittelt zugänglich ist, gilt es zu analysieren, aufgrund welcher sozio-technischer Praktiken die Grenze zwischen Leben und Tod gezogen wird. Auch auf anderen Ebenen stellen sich Fragen. Wer bestimmt, was ein guter oder schlechter Tod sei? Welche gesellschaftlichen Wirkungen zeitigen diese Normen? Wie entsteht (Alltags-)Wissen über den Tod und wie ist dieses mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen verflochten?

## ***2. Umgang mit dem Tod: Rituale und Institutionen***

In jeder Gesellschaft entwickeln sich Praktiken für den Umgang der Menschen mit ihrem eigenen Sterben und dem Tod von Bezugspersonen. Diese sind sehr unterschiedlich: in einigen Kulturen wird der Tod einer Person laut beweint oder Verwandte raufen sich die Haare, in anderen werden Särge oder Grabstätten aufwändig geschmückt oder Tote werden nach einigen Jahren umgebettet.

Bis Ende des 19. Jahrhunderts war der Tod auch in Westeuropa ein öffentliches Ereignis. Beim damals gewöhnlichen Sterben war man nie allein, die Grossfamilie und Dienerschaft, manchmal sogar Fremde, versammelten sich um das Sterbebett. Mit der Zeit wurde dieses Sterbemodell jedoch immer marginaler. Vor allem kam es zu einer Medikalisierung: Immer häufiger starb man im Spital und nicht zu Hause und anstatt Priestern und Angehörigen, waren ÄrztInnen und Pflegepersonal anwesend. Die Hospizbewegung ist Teil einer Gegenreaktion, die den objektivierenden Umgang mit Sterbenden ab den 1950er-Jahren kritisierte und die sozialen und psychischen Bedürfnisse der Sterbenden den medizinischen gleich stellte. Die Sterbehilfe stellt eine andere Reaktion dar, die das medizinische Primat der Lebensverlängerung zur Diskussion stellt.

Bei heutigen westeuropäischen Formen der Trauer wie Beerdigungsritualen, Todesanzeigen und der individuellen Gestaltung der letzten Ruhestätten könnte die These einer De-Institutionalisierung aufgestellt werden. Dagegen sprächen jedoch Trauertherapien und Selbsthilfegruppen, die Ausbreitung kommerzieller Bestattungsdienste, das „kontrollierte“ Sterben in Hospizen oder neue Formen des persönlichen oder staatlichen Gedenkens. Bei all diesen Entwicklungen ist auch nach strukturellen Ursachen sowie den Interessen aller AkteurInnen – auch der Sterbenden selber – zu fragen.

### **3. Der Tod in Zahlen: Mortalität, Statistik, Ungleichheit**

Die Geburt der Statistik verdankt sich unter anderem dem Bedürfnis, Tote zu zählen und zu klassifizieren. Der quantitative, statistische Blick auf Lebenserwartung und Todesumstände ermöglicht spannende Einsichten, gerade auch auf Ungleichheiten in der Gesellschaft. Vor dem Tod sind offenbar nicht alle gleich: Das Todesrisiko von Individuen wird beeinflusst durch Herkunft, Geschlecht und soziale Schicht. Verschieben sich über die Zeit die Ungleichheiten vor dem Tod? Verringern oder vergrössern sich die Unterschiede bei der Lebenserwartung? Wie wirken sich dabei der Abbau öffentlicher Leistungen oder Krankenkassenreformen aus? Das breitdiskutierte Problem der Überalterung unserer Gesellschaft betrifft auch das Thema Tod, denn Pflegebedürftige und Sterbende sind teuer. Was darf Sterben kosten? Wie wirkt sich soziale Ungleichheit auf medizinisch erzeugte Lebensverlängerung, auf die Möglichkeit von Sterbehilfe und Sterbebegleitung oder auf institutionalisiertes Sterben in Hospizen oder Krankenhäusern aus? Welches sind die Ursachen für Ungleichheiten bei der Mortalität? Unterschiedliche Belastung im Beruf, verschiedenes Gesundheitsverhalten, eine periphere Position in der Gesellschaft? Wie wirkt sich wiederum Ungleichheit auf die Mortalität aus? Die statistische Erfassung und Kommunikation des Todes entwickelt schliesslich auch Eigenlogiken und ist Teil der diskursiven Konstitution der Wirklichkeit des Todes und der Gesellschaft selber.

## Geschichte des Kolloquiums

Im Sommer 1998 traten Soziologiestudierende aus Genf mit dem Vorschlag an ihre Zürcher KommilitonInnen heran, gemeinsam ein Kolloquium zu einer soziologischen Fragestellung zu organisieren. Die Genfer Initiative stiess in Zürich auf offene Ohren. Schon im Herbst desselben Jahres fand in Genf das erste interuniversitäre, von den Fachvereinen eigeninitiativ und selbstständig durchgeführte Kolloquium statt. Mit »Soziale Bewegungen in Genf und Zürich« war die Zusammenarbeit auch gleich im Veranstaltungstitel markiert. Eine Zusammenarbeit, die aufgrund der erfreulichen Erfahrungen und begeisterten Rückmeldungen bereits im darauf folgenden Jahr mit der Durchführung eines Kolloquiums in Zürich fortgesetzt wurde. Mit weiteren Kolloquien und dem Engagement der hinzutretenden Basler und Berner Fachvereinen etablierte sich das Kolloquium als alljährliche Veranstaltung des Austauschs, der Anregung und Zusammenarbeit.

---

1998	<b>Genf</b>	Soziale Bewegungen in Genf und Zürich – Ein soziologischer Vergleich
1999	<b>Zürich</b>	Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz
2000	<b>Basel</b>	Du Tarzan, ich Jane! Kommunikation – Information – Medien – Macht – Markt
2001	<b>Bern</b>	Findet Stadt statt? – Soziologie des urbanen Raumes
2002	<b>Genf</b>	Religion und Gesellschaft
2004	<b>Basel</b>	Homo Sapiens Technicus?
2005	<b>Bern</b>	Gesund? Schön? Sexy? Soziologische Blicke auf den Körper
2006	<b>Genf</b>	Jugend: Zwischen Mythos und Realität

---

In der Organisation des Kolloquiums, die neben den üblichen organisatorischen Arbeiten auch die Themenwahl und das Programm umfasst, wechseln sich die Studierenden und die Fachvereine der Schweizer Universitäten ab. Zudem unterstützt der Verein soziologie.ch das Kolloquium durch das Archivieren und die Weitergabe von Wissen, durch eine Defizitgarantie und punktuelle Mitarbeit. Dieses Jahr lädt ein Organisationskomitee von Zürcher Soziologie-Studierenden Studierende der Soziologie und verwandter Fachrichtungen aller Schweizer Universitäten zum Kolloquium nach Zürich ein. Wir hoffen, damit die Geschichte des Kolloquiums erfolgreich weiter zu führen.

## Ziele des Kolloquiums

Das diesjährige Kolloquium soll dazu beitragen:

- **Die soziologische Reflexion anzuregen.** Das Kolloquium soll den Studierenden einen speziellen Rahmen für die soziologische Betrachtung der Thematik Sterben und Tod bieten. Die explorative Anlage des Kolloquiums macht auf die Breite aufmerksam, in der ein Gegenstand soziologisch betrachtet werden kann, sowohl in methodischer als auch in paradigmatischer Hinsicht. Die verschiedenen Beiträge sollen die Neugierde wecken, zu Gedanken anregen und Inspiration fürs eigene Studium, z.B. für die Abschlussarbeit, geben.
- **Den interuniversitären Austausch zu fördern.** Das Kolloquium soll Soziologie-Studierenden aus der ganzen Schweiz einen Rahmen für gegenseitiges Kennenlernen, das Knüpfen von Kontakten sowie das Zusammenbringen von Studierenden zum fachlichen Austausch bieten. Zusammen mit dem von den Fachvereinen eingerichteten und betriebenen »Verein virtuelle SoziologInnen, soziologie.ch« und dem seit Juni 2001 bestehenden Magazin »soz:mag« hält das Kolloquium das gemeinschaftliche Netzwerk lebendig, hilft bei der Etablierung des disziplinären Selbstverständnisses und bietet Anknüpfungspunkte für neue gemeinsame Projekte.
- **Kontakte zwischen Studierenden und ExpertInnen herzustellen.** Das Kolloquium bietet die Möglichkeit, auf WissenschaftlerInnen aus der Schweiz und angrenzenden Ländern aufmerksam zu werden und diese kennen zu lernen.
- **Die interdisziplinäre Betrachtung zu fördern.** Der Einbezug von Referentinnen und Referenten aus anderen Disziplinen weicht paradigmatische Schranken auf und bietet der soziologischen Reflexion unverzichtbares Sachwissen. Der Anspruch auf Interdisziplinarität soll ausserdem der Vielfalt an Haupt- und Nebenfächern Rechnung tragen, die Studierende der Soziologie wählen.
- Zudem bietet das Kolloquium **NachwuchswissenschaftlerInnen** Gelegenheit, ihre Arbeit vorzustellen.

## Programm und Durchführung

Bei der Ausarbeitung der Form des diesjährigen Kolloquiums haben wir uns auf die Erfahrungen der bisherigen Kolloquien gestützt. Es war uns wichtig, ein vielseitiges Programm zu entwerfen, das es erlaubt, das Thema auf verschiedene Weisen anzugehen. Innerhalb der drei Themenblöcke bilden die Workshops die Grundlage für die wissenschaftliche Auseinandersetzung. Der kleinere Rahmen dieser Workshops und die grosszügigen Zeitvorgaben sollen die Interaktion zwischen den Teilnehmenden und Referierenden ermöglichen. Nach einem einführenden Referat seitens der WorkshopleiterInnen erhoffen wir uns eine fundierte, kritische Diskussion des jeweiligen Themas. Abgerundet werden die Workshops durch unterschiedliche Veranstaltungen im Plenum zu Beginn und Schluss der Themenblöcke.

Nach zwei Tagen intensiver Beschäftigung mit dem Thema Sterben und Tod beenden wir das Kolloquium mit einem fachlich fundierten Podiumsgespräch mit ExpertInnen, das in eine anschliessende Abschlussdiskussion mündet.

Im Plenum: Vorstellen des Themenblocks. Einordnung der in den Referaten behandelten Fragestellungen und Vorstellen der ReferentInnen oder Plenumsreferat			
Workshop	Workshop	Workshop	Atelier (auf französisch)
Im Plenum: Plenumsreferat, Workshopzusammenfassungen, Podiumsgespräch			

Neben den drei Themenblöcken, zu denen in Untergruppen jeweils drei oder vier Workshops – jeweils einen davon auf französisch – zu verschiedenen Fragestellungen stattfinden, sind im Programm drei Plenumsreferate vorgesehen. Das erste soll in die »Soziologie des Todes« einführen, das zweite visuelle Repräsentationen des Todes vorstellen und das dritte eine gemeinsame Grundlage für den Themenblock „Umgang mit dem Tod“ entwickeln.

<b>Freitag, 16.11.</b>	Nachmittag	Anreise der auswärtigen StudentInnen und check-in
	15.00	Begrüßung durch das OK
	15.15 – 16.00	Plenumsreferat zur Einführung in die Soziologie des Todes
	16.15 – 18.30	Themenblock »Repräsentation und diskursive Konstruktion des Todes« <ul style="list-style-type: none"> <li>• Plenum: Einführung durch das OK</li> <li>• Verschiedene Workshops</li> <li>• Plenum: Referat zur visuellen Darstellung des Todes und Diskussion</li> </ul>
	19.00	Abendessen
	21.30	Abendprogramm
<b>Samstag, 17.11.</b>	09.30	check-in, Besammlung
	09.45 – 12.00	Themenblock »Umgang mit dem Tod: Rituale und Institutionen« Aufbau: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Plenum: Einführungsreferat</li> <li>• Verschiedene Workshops</li> <li>• Plenum: Zusammenfassung durch das OK</li> </ul>
	12.15 – 13.45	Mittagessen
	14.00 – 16.15	Themenblock »Mortalität und Ungleichheit« <ul style="list-style-type: none"> <li>• Plenum: Kurze Einführung</li> <li>• Verschiedene Workshops</li> </ul>
	16.30 – 18.00	Abschlussveranstaltung im Plenum: Podiumsdiskussion mit ReferentInnen zu einem kontroversen Thema und anschließende Abschlussdiskussion
	19.00	Abendessen
	ab 21.00	Fest
	<b>Sonntag, 18.11.</b>	11.00 – 12.00 danach

## **Weitere Informationen**

**Ort:** Das Kolloquium findet in den Räumlichkeiten der Universität Zürich statt.

**TeilnehmerInnen:** Am Kolloquium werden schätzungsweise 100 Studierende aus Zürich, Bern, Basel, Genf, St. Gallen, Luzern, Lausanne, Neuchâtel und Fribourg teilnehmen.

**ReferentInnen:** Die eingeladenen Referentinnen und Referenten sind Fachpersonen aus der Soziologie und ihren Nachbarwissenschaften.

**Sprache:** Das Werbematerial und die Darstellung auf dem Internet werden sowohl in deutscher als auch französischer Sprache verfasst sein. Nach Möglichkeit soll pro Themenblock mindestens einer der drei oder vier Workshops französischsprachig sein – dies werden wir bei der Auswahl der ReferentInnen berücksichtigen. In den Veranstaltungen sprechen die Teilnehmenden ihre Muttersprache.

**Verpflegung und Unterkunft:** Für gemeinsames Essen wird gesorgt. Für auswärtige Teilnehmende wird eine Übernachtungsmöglichkeit organisiert.

**Organisation:** Das gesamte Kolloquium wird von Studierenden der Soziologie an der Universität Zürich in ehrenamtlicher Arbeit organisiert.

## **Finanzen**

Das Kolloquium wird von einem eigens gegründeten Organisationskomitee, das sich aus Soziologie-Studierenden verschiedener Semester zusammensetzt, organisiert. Alle Beteiligten arbeiten vollumfänglich ehrenamtlich.

Das Komitee arbeitet unter anderem mit dem Fachverein, in dem die Soziologie-Studierenden der Universität Zürich organisiert sind, zusammen. Da der Fachverein nur über ein kleines Budget verfügt, kann seine Unterstützung jedoch nicht finanzieller Art sein.

Zur Durchführung des Kolloquiums ist das Organisationskomitee deshalb auf externe Geldgeber angewiesen. Auf der Grundlage der Erfahrungen der zurückliegenden Soziologie-Kolloquien wurde folgendes Budget erarbeitet. Gerechnet wurde dabei mit 12 ReferentInnen, 50 Zürcher und 50 auswärtigen Teilnehmenden.

<b>Budget</b>	<b>Ausgaben</b>	<b>Einnahmen</b>
<b>Ausgaben</b>		
ReferentInnen	6'400	
Organisation	2'300	
Kost und Logis	11'016	
Abendprogramme	2'500	
Diverses	300	
<b>Total</b>	<b>22'516</b>	
<b>Einnahmen</b>		
TeilnehmerInnen		2'300
Schweizerische Gesellschaft für Soziologie		1200
Soziologisches Insitut der Universität Zürich		300
<b>Total</b>		<b>3'800</b>
Zielsumme für Sponsorensuche		18'716

*Sämtliche Angaben in CHF*

## Zeitplan des Organisationskomitees

<b>Januar 2007</b>	Konstitution des OK. Themenfindung. Festlegen des Durchführungstermins.
<b>Februar 07 – April 07</b>	Konzeptphase: Erarbeitung der Fragestellung, Aufstellen des Budget, Verfassen des Konzeptes
<b>April – Juli 07</b>	Finanzierung und Programmierung: Mögliche GeldgeberInnen suchen und anschreiben, ReferentInnen suchen und anschreiben, Räume reservieren, Mitteilung des Termins an Zeitschriften etc.
<b>August 07</b>	Programm definitiv, inklusive ReferentInnen, Werbekonzept
<b>September 07</b>	Rahmenprogramm definitiv, Unterkünfte definitiv, erste Werbung
<b>Oktober 07</b>	Hauptphase Werbung zu Semesterbeginn an den Universitäten Zürich, Bern, Basel, Genf, Luzern, Fribourg, Lausanne und ev. an den Fachhochschulen, Detailorganisation
<b>16. – 18. November 07</b>	Durchführung des Kolloquiums
<b>Dez. 07 bis Jan. 07</b>	Rechnungsabschluss, Abschlussbericht an GeldgeberInnen

## Referenz

Als Referenz für das OK steht am Institut für Soziologie der Universität Zürich zur Verfügung:

Prof. Dr. Marc Szydlik  
Institutsdirektor  
Universität Zürich  
Soziologisches Institut  
Andreasstr. 15  
CH-8050 Zürich  
szydlik@soziologie.uzh.ch

## Kontakt

Kolloquium 2007  
c/o Fachverein Soziologie SoFa  
Soziologisches Institut  
Andreasstr. 15  
CH-8050 Zürich  
ok.koll.07@soziologie.ch

Im Organisationskomitee arbeiten mit:

Christoph Hess (Soziologie und Volkswirtschaft)  
Nina Hössli (Soziologie und Religionswissenschaft)  
Deborah Mühlebach (Soziologie und Politologie)  
Franziska Parpan (Soziologie und Sozial- und Wirtschaftsgeschichte)  
Graziano Portmann (Soziologie und Linguistik)  
Tina Schmid (Soziologie und Volkswirtschaft)  
Andrea Thoma (Soziologie und Publizistik)  
Chris Young (Soziologie und Volkswirtschaft)

Zürich, Mai 2007  
Das Organisationskomitee